

FESTSCHRIFT

Lübben



850 Jahre

Grüßwort des Bürgermeisters der Stadt Lübben (Spreewald) zur 850-Jahrfeier

Liebe Lübbener Bürgerinnen und Bürger,
liebe Gäste aus nah und fern,

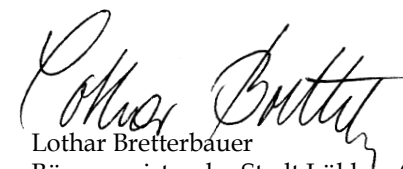
von den vielen Anlässen, die ein Grund zum Feiern sein können, ist ein Stadtjubiläum wohl ein ganz besonderer. Solch ein Jubiläum ist nicht nur eine „Geburtstagsfeier“ schlechthin. Es ist auch stets ein Anlass, um Rückschau auf die Geschichte der Heimatstadt zu halten und sich besondere Ereignisse oder Persönlichkeiten, die ihre Entwicklung beeinflussten, erneut ins Gedächtnis zurückzurufen. Wie der letzte Satz im Kapitel eines Buches, in dem man noch einmal zurück blättert, markiert ein Jubiläum einen Abschnitt einer „Geschichte“, die von vielen „Autoren“ geschrieben wurde und an deren Fortsetzung wir nun selbst mitwirken.

Das Geschichtsbuch Lübbens hätte schon viele Seiten, auf denen uns von den zahlreichen Höhen und Tiefen, die unsere Stadt und ihre Einwohner erlebten, berichtet werden würde. Wir könnten etwas über die kleine Siedlung lesen, aus der sich rasch ein Zentrum des Handels und Gewerbes entwickelte, wir würden etwas von verheerenden Bränden, Seuchen, Kriegen und Brandschatzungen, die Kummer und Leid über die Bürger brachten, erfahren, aber auch über Wiederaufbau, Erweiterung und Entwicklung.

Ohne diese bewegte Geschichte, an die noch immer Gebäude und Straßennamen erinnern, ohne die zahlreichen Persönlichkeiten, die für unsere Stadt wirkten, ohne die vielfältige Kulturtradition, die erhalten blieb, wäre Lübben heute nicht das, was es ist: eine Stadt, deren Gesicht und Ausstrahlung von der Vergangenheit wie der Gegenwart gleichermaßen geprägt ist und die daher einen besonderen Reiz besitzt.

Die Ihnen vorliegende Festschrift, an deren Erstellung zahlreiche Autoren dankenswerterweise mitgearbeitet haben, gibt Ihnen einen Einblick in die Geschichte unserer Stadt. Sie können teilhaben am Leben ihrer Bewohner und Interessantes über Politik, Wirtschaft, Kunst, Kultur und Bildung in den verschiedenen Jahrhunderten erfahren. Ich bin sicher, dass Sie am Ende der Lektüre unsere Stadt ebenso interessant und liebenswert finden wie wir, die Bürger Lübbens, selbst.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.



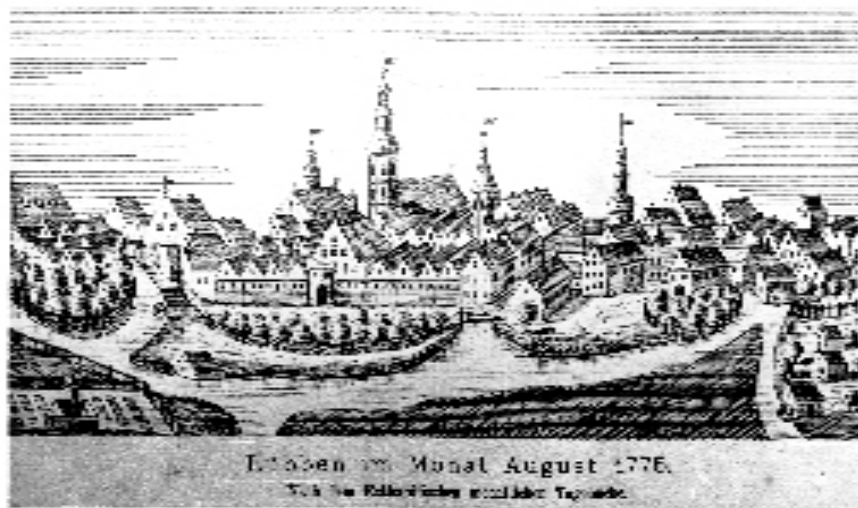
Lothar Bretterbauer
Bürgermeister der Stadt Lübben (Spreewald)



*Gothisches Stadtsiegel
mit dem Dreieckschild und Minuskelschrift
aus dem 15. Jahrhundert
(nach dem Holzschnitt aus dem Jahre 1862 von
dem verschwundenen Originalstempel)*



*Das heutige Wappen der Stadt
Lübben/Spreewald*



Inhaltsverzeichnis

<i>Zu den Anfängen Lübbens</i>Seite	8	<i>Das Bürgerrecht der Stadt Lübben</i>Seite	74
von Rolf Ebert		von Kathrin Schröder	
<i>Chronologisch geordnete Ereignisse</i>Seite	18	<i>Von der Entwicklung des Handwerks und Gewerbes</i>	
<i>der Lübbener Stadtgeschichte im Überblick</i>		<i>und den industriellen Anfängen in Lübben</i>Seite	78
von Rolf Ebert		von Annegret Weiland	
<i>Das Lübbener Schloß</i>Seite	48	<i>Industriebetriebe in Lübben</i>Seite	84
von Karsten Steinberg		von Annegret Weiland	
<i>Aus der Geschichte des Ständischen Landhauses in Lübben</i>Seite	50	<i>Die Epitaphien in der Lübbener Paul-Gerhardt-Kirche</i>Seite	88
von Rolf Ebert		von Dr. theol. Hans-Joachim Beeskow (Berlin)	
<i>Die Provinzialsparkasse - die erste Sparkasse der Niederlausitz</i>Seite	55	<i>Aus der Geschichte</i>	
von Annegret Weiland		<i>der katholischen Pfarrgemeinde Lübben „St. Trinitas“</i>Seite	92
<i>Das Neubaus zu Lübben-Steinkirchen</i>Seite	58	von Pfarrer Christoph Kliemank	
von Eckart Maziul		<i>Die Lübbener Kirchen</i>Seite	96
<i>Die Geschichte der Delphinen-Apotheke Lübben</i>Seite	62	von Pfarrer i.R. Horst Haase	
von Apothekerin Dagmar Fuchs		<i>Der Burglehn von Lübben-Steinkirchen</i>Seite	98
<i>Bürgermeister der Stadt Lübben (ab 1794)</i>Seite	65	von Christina Orphal	
von Kathrin Schröder		<i>Die verzauberte Frau vom Burglehn</i>Seite	102
<i>Die alten Rathäuser von Lübben</i>Seite	69	Eine Sage aus Steinkirchen, nacherzählt von Majenz, Lübben	
von Annegret Weiland		<i>Der Große Hain in Lübben</i>Seite	103
<i>Das neue Rathaus</i>Seite	72	von Christina Orphal	
von Hannelore Tarnow		<i>Das alte Lübben - die Stadt der Tore</i>Seite	107
		Eine Plauderei von Horst Lehmann	
		<i>Die Spreewaldstadt Lübben und ihre Brücken</i>Seite	111
		von Klaus-Dieter Jupe	
		<i>300 Jahre Postgeschichte der Stadt Lübben</i>Seite	115
		von Otto Bree	
		<i>Kolonie Trüschel</i>Seite	119
		von Arthur Trüschel	
		<i>Aus der Geschichte des Lübbener Schulwesens</i>Seite	122
		von Rolf Ebert	
		<i>Lübbener Bilderbogen</i>Seite	130
		<i>Persönlichkeiten der Lübbener Stadtgeschichte</i>Seite	138
		von Annegret Weiland	
		<i>Christian I. Herzog von Sachsen - Merseburg</i>Seite	139
		von Annegret Weiland	
		<i>Ernst von Houwald (1778-1845) - ein Dichter der Niederlausitz</i>Seite	141
		von Christina Orphal	
		<i>Dr. Martin Weise - der „Märkische Äskulap“</i>Seite	144
		von Annegret Weiland	
		<i>Der „Zöpfchenbäcker“ - ein Lübbener Original</i>Seite	145
		von Annegret Weiland	

<i>Lübben von 1743 bis 1993 - 250 Jahre Garnisonstadt</i>	Seite 146
von Otto Rasch	
<i>Lübben am Ende des Zweiten Weltkrieges</i>	Seite 150
von Rolf Ebert	
<i>Der Wandel der Lübbener „Idiotenanstalt“ zur modernen Landeslinik</i>	Seite 156
von Rosemarie Nopper und Christine Kohlmann	
<i>Ein Stück Stadtgeschichte - die Spreewaldklinik</i>	Seite 159
von Rosemarie Aßelmeyer	
<i>Reha-Zentrum Lübben</i>	Seite 164
von Beate Seewald	
<i>Die Freiwillige Feuerwehr Lübben</i>	Seite 166
von Werner Lehmann	
<i>Große Brandkatastrophen in Lübben 1395 – 1945</i>	Seite 169
<i>Die Schützengilde zu Lübben</i>	Seite 170
von Werner Lehmann	
<i>Die Liedertafel Lübben - einer der ältesten Gesangvereine in Deutschland</i>	Seite 174
von Günter Kultus	
<i>Der „Spreewald-Frauenchor“</i>	Seite 176
von Regina Schulze	
<i>Stadtchor Lübben e.V.</i>	Seite 177
von Renate Mattern	
<i>Sport in Lübben</i>	Seite 178
Sportliche Rückblicke von Annegret Weiland	
<i>Lübben hat einen Namen in der Radsportwelt</i>	Seite 179
von Christian Taubert	
<i>Turnsport in Lübben</i>	Seite 182
von Guido Janz	
<i>Lübbener Sportler - gestern und heute</i>	Seite 183
von Annegret Weiland	
<i>Spreewald</i>	Seite 184
von Robert Daenicke	
<i>Lübben - Stadt im Biosphärenreservat Spreewald</i>	Seite 185
von Doris Lorenz	
<i>Der Erholungsort Lübben auf dem Weg ins neue Jahrtausend</i>	Seite 188
von Hannelore Tarnow	
<i>Bildquellen</i>	Seite 190
<i>Impressum</i>	Seite 192



Zu den Anfängen Lübbens

von Rolf Ebert

Lübben im Spreewald ist nicht nur ein geografischer Begriff zur Bezeichnung eines kleinen, im Herzen der seen-, fließ- und waldreichen Region des südlichen Brandenburger liegenden Städtchens. Lübben ist auch nicht nur einer der Ausgangspunkte für Wanderungen sowohl in den touristisch stark frequentierten Oberspreewald wie auch in den noch urwüchsig und daher idyllische Ruhe versprechenden Unterspreewald. Lübben ist vielmehr jener bedeutende Ort in der Niederlausitz, der durch den Fleiß seiner Bewohner, die Klugheit der städtischen und ständischen Vertreter und als Regierungstadt sowohl durch die Landvögte wie auch durch die Politik der früheren sächsischen Oberamtsregierung weit über die Region hinaus im Lande bekannt wurde. Die Großen und Größten der jeweiligen Zeitepochen kannten Lübben und nutzten seine geografischen Bedingungen und seine politische Bedeutung als Verwaltungszentrum der Region für ihre speziellen Interessen und Pläne.¹⁾

Sie waren vor allem deshalb auf Lübben aufmerksam geworden, weil das kleine Städtchen genau an jenem Ort entstanden war, wo sich höheres Gelände, sowohl vom Osten wie vom Westen her, am weitesten angenähert hatte, wodurch der Spreefluss gezwungen worden war, alle oberhalb des Ortes aufgefächerten Hunderte Rinnsale und Fließe wieder in einen Strom zusammenzuführen, um sich nach der Passage dieser Enge wieder unterhalb des Ortes in unzählige Wasserläufe aufzulösen. Daher hatten alle mehr oder weniger bedeutenden Reisenden, Kaufleute, Heerführer oder Herrscher den Pass von Lübben in ihre Berechnungen bei der Verwirklichung ihrer Absichten einzubeziehen. Immerhin bestimmte die Benutzung oder der Besitz der Furten, später der Brücken, darüber, ob sich ihre

Ziele rasch oder nur durch gewaltige Umwege um die unergründlichen Sümpfe, die feuchten Wiesen und die vielen schwer passierbaren Wasserläufe des Spreewaldes erreichen ließen.

Lübbens Anfänge sind wesentlich durch diese geografischen Bedingungen mitbestimmt worden.

Bereits vor Jahrtausenden siedelten an dieser schmalsten Stelle zwischen Ober- und Unterspreewald Menschen. Man entdeckte ihre einfachen Werkzeuge aus Feuerstein und die bei ihrer Herstellung entstandenen Gesteinssplitter. Die sogenannten Neumenschen, also Jäger und Sammler aus der Zeit des Mesolithikums, der mittleren Steinzeit (etwa 8 000 - 4 500 v. u. Z.), hatten Rastplätze an den Spreeufern vom heutigen Steinkirchen über Lübben bis in die Gegend von Hartmannsdorf benutzt.²⁾

Auch in der jüngeren Steinzeit, dem Neolithikum (4 500 - 1 800 v.u.Z.), wohnten Menschen im Gebiet des heutigen Lübbens. Die bis dahin umherziehenden Jäger und Sammler wurden sesshafte Ackerbauern und Viehzüchter. Sie gehörten verschiedenen indogermanischen Stämmen an, die als Illyrer bezeichnet werden.³⁾

Waren die Funde aus dieser frühen Besiedlungsepoche noch recht spärlich, so änderte sich das im folgenden Geschichtsabschnitt grundlegend. In der sogenannten Bronzezeit (1800 - 500 v.u.Z.), die wegen des umfangreich ausgegrabenen Gebiets Unetice bei Prag auch als Zeit der Aunjetitzer Kultur bezeichnet wird, erfolgte eine recht dichte Besiedlung im Bereich des heutigen Stadtgebiets von Lübben.

Die damaligen Bewohner fertigten Gefäße und Urnen mit seitlich aufgewölbten Wandteilen an. Der bekannte Pathologe und Anthropologe Prof. Dr. Rudolf Virchow bezeichnete diese hier gefundene „Buckelkeramik“ als „Lausitzer Kultur“.⁴⁾

Den Forschern gelang es, zahlreiche Urnengräber mit vielen Gefäßen in Lübben-Ratsvorwerk, Steinkirchen, Treppendorf, in Lübben und Ellerborn zu bergen. Vermutlich löste diese „Lausitzer Kultur“ die Aunjetitzer Kultur ab.

Bemerkenswert aus dieser Anfangszeit der Lübbener Geschichte ist auch das Bestreben der Bewohner, Sicherheit für ihre Familien durch

den Bau von Wallanlagen zu schaffen. Eine im Gelände und Boden noch gut erkennbare große ovale Burganlage stellt der sogenannte Barzlin bei Ragow, südlich von Lübben, dar.⁵⁾

Leider konnte noch nicht herausgefunden werden, weshalb das Volk der „Lausitzer Kultur“ etwa um 500 v.u.Z. urplötzlich verschwand.

In das große wohl menschenleere Gebiet wanderten zunächst vereinzelt Westgermanen ein, später kamen Burgunden, ein ostgermanischer Stamm, hierher, deren Anwesenheit im heutigen Lübbener Stadtbereich durch die jeweils arttypischen Bestattungen in Einzelgräbern und verschiedenen geborgenen Kulturresten nachgewiesen werden kann.⁶⁾ Dieser Durchzug germanischer Völker ist ein Teil der großen Völkerwanderung, die ehemals durch den Einfall der Hunnen ausgelöst worden war.

Für das heutige Stadtgebiet von Lübben ist daher allgemeingültig festzustellen, dass der eingangs erwähnte „Pass von Lübben“, also diese Art von „Landbrücke“ zum Übergang über die Spree zwischen den damals noch urwaldähnlichen Ober- und Unterspreewaldgebieten, bereits von Anbeginn der Zeitrechnung ein zeitweilig mehr oder weniger, aber stets besiedeltes Territorium war.

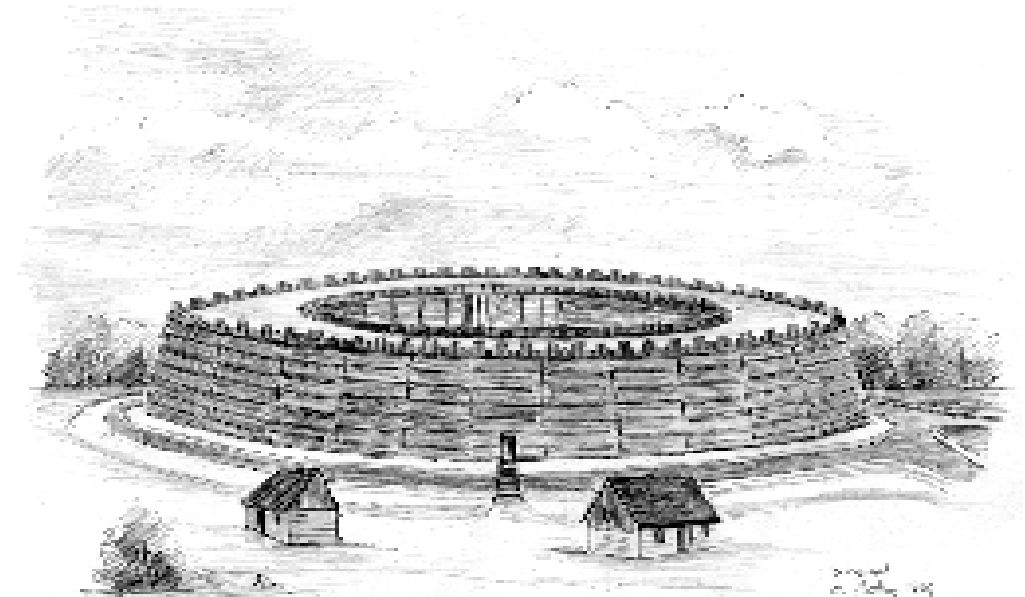
Im Verlauf des langsamen Durch- und Abzugs besonders der ostgermanischen Stämme von Ost nach Südwest im Zeitraum eines halben Jahrtausends entstanden zwar wiederum große,

fast siedlungsarme Gebiete, doch blieb vermutlich das Umfeld des hiesigen Spreeübergangs immer bewohnt.

Bereits vor etwa 1 500 - 1 600 Jahren wanderten slawische Stämme ein, die aus Sicherheitsgründen ihre Siedlungen besonders in den Feucht- und Sumpfböden der Spree errichteten.

Im Gebiet des heutigen Kreises Lübben siedelten etwa um 800 die Lunsizi, später als Lusizi bezeichnet, bei denen es sich um die Vorfahren der Niederlausitzer Sorben handelt. Die Landschaft gab den Menschen den Namen: So wurde im Altsorbischen Gassumpf, Wiesenbruch und sumpfige Niederung „log“, später „lug“ genannt, die Bewohner „Lozici, luzici“ und die Landschaft „Lozica, luzica“.⁷⁾ Daraus entstand schließlich die noch heute übliche und allen bekannte Landschaftsbezeichnung „Lausitz“.

Diese Lunsizi errichteten in unmittelbarer Nähe der sich teilenden Spree eine Wallanlage, die allen Lübbenern als „Burglehn“ bekannte Geländeerhebung östlich Steinkirchens. Aber das war nicht die einzige ihrer Art. Insgesamt sollen die Lunsizi in ihrem damaligen Siedlungsgebiet zwischen den heutigen Städten Cottbus, Luckau und Lübben etwa 30 solcher Burgen errichtet haben.



Ihre damalige Bevölkerungszahl wird auf etwa 8 000 Bewohner geschätzt.⁸⁾

Das Lübben-Steinkirchener Burglehn wird vermutlich als kleiner Herrsitz angelegt worden sein, von dem aus der Stammesadel die umliegend siedelnden Bewohner beherrschte. Als 1967 dort Grabungen vorgenommen wurden, konnte tatsächlich die sich noch im Boden befindliche Wallkonstruktion nachgewiesen werden. Neben einzelnen spätslawischen Keramikresten waren auch noch Spuren einer abgebrannten äußeren Wallbefestigung gefunden worden.⁹⁾

Den sorbischen Siedlern waren jedoch nur wenige Menschenalter friedlichen Lebens beschieden, denn bereits zu Beginn des 10. Jahrhunderts begannen von der Elbe aus die Vorstöße deutscher Heere in die Länder der Slawen. Die nachfolgenden Machtkämpfe zwischen den deutschen und polnischen Fürsten, die zunächst mit wechselnden Erfolgen ihre Heere auch über die so wichtige Landbrücke zwischen dem heutigen Ober- und Unterspreewald führten, beendeten das friedliche Leben der hier wohnenden Lusizi.

Über die in die Lausitz eindringenden Krieger der deutschen Könige Heinrich I. (876 - 936) und Heinrich II. (973 - 1024) und ihre Handlungsweisen berichtet der Bischof Thietmar von Merseburg (975 - 1018) recht ausführlich. Dabei beschreibt er auch das Land und die Bewohner zwischen Elbe und Oder und erwähnt mehrmals die bedeutende slawische Burg Liubusua.¹⁰⁾ Interessant ist dabei, dass später ernsthaft versucht wurde, dieses Liubusua mit Hilfe der thietmarschen Aufzeichnungen in Lübben zu finden bzw. es mit Lübben gleichzusetzen und in ihm jene Burg zu sehen, die wohl mit am Anfang der Lübbener Geschichte gestanden haben soll.¹¹⁾

Natürlich fanden sich sofort Gegenargumente, die recht eindrucksvoll belegen konnten, dass das thietmarsche Liubusua weder im Steinkirchener Burglehn noch auf der recht großen

Schwemmsandinsel unter der heutigen Lübbener Altstadt zu finden ist.¹²⁾

Die 1914/15 bei den Umbauarbeiten des Schlossturms in eins der Kapitelle am neugeschaffenen Eingang eingemeißelten Begriffe „Liubusua 932“ kennzeichnen lediglich das Wunschenken damaliger Stadtväter, vor Kaiser Wilhelm II., der 1915 anlässlich der 100. Wiederkehr der Angliederung der Niederlausitz an Preußen im Wappensaal des Turms erwartet wurde, die besondere Bedeutung Lübbens als geschichtsträchtigen Ort hervorzuheben. Aber bereits damals war bekannt, dass Heinrich I. zwar 932 in der Lausitz war und die Slawenfeste Liubusua erobert hatte, doch konnte schon damals niemand genau und exakt angeben, wo Heinrichs Krieger die Lausitz betreten hatten und wo sich die Burg Liubusua befunden haben soll.¹³⁾

Bereits vor 150 Jahren hatte der damalige Lübbener Bürgermeister Johann Wilhelm Neumann (1797 - 1870) in einem seiner Werke, nämlich der zweibändigen „Geschichte der Kreisstadt Lübben im Markgraftum Niederlausitz“, auch die Anfänge Lübbens beschrieben.¹⁴⁾ Er behauptet darin, Lübben sei eine uralte Stadt und bereits vom schon erwähnten Bischof Thietmar von Merseburg als „magna civitas Luibni“ für das Jahr 1007 genannt worden.¹⁵⁾ Doch der Herausgeber der Lübbener Urkundenbücher, Dr. Woldemar Lippert, konnte nachweisen, dass im Originaltext der thietmarschen Chronik nicht Luibni steht, sondern Liuilni.¹⁶⁾ Aber dieser Ort kann, auch aus sprachlichen Gründen, Lübben nicht sein.

Wiederholt ist hier erwähnt worden, dass sich das heutige Lübben an einer außergewöhnlich exponierten Stelle des Schnittpunktes zwischen Ober- und Unterspreewald entwickelt hat. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist davon auszugehen, dass sich neben der lusizischen Wallanlage östlich des heutigen Steinkirchens auch auf den flussabwärts befindlichen verschiedenen Schwemmsandinseln im Furtbereich der Spree um das Jahr 1000 kleine Ansiedlungen slawischer Fischer und bäuerlicher Bewohner befunden haben, die, wie das überall an solchen Stellen üblich war, durch den Verkauf von Fisch und Arbeitshilfen bei der Flussüberwindung Vorteile für sich erhofften. Vor allem auf dem Hügel zwischen den beiden Spreearmen, der das Gebiet der heutigen Lübbener Altstadt umfasst, werden bestimmt slawische und wahrscheinlich auch deutsche Gehöfte entstanden sein, weil die Insel ein gewisses Maß an Sicherheit durch die beiderseits vorbeifließenden Spreearme bot, die

an anderen Stellen dieses Gebiets nicht gegeben war. Doch leider wird eine solche Siedlung in keinem erhalten gebliebenen Dokument jener Zeit erwähnt.

Vielmehr geschah Folgendes: In Nienburg an der Saale befand sich in diesen Jahren eine Abtei, die königliche Immunität besaß. Zu den königlichen Schenkungen zur Stärkung des Klosters gehörten im Jahre 1000 civitas und burgwardium Niempsi und 1004 die civitates Triebus (Trebitz) und Liubocholi (Leibchel). Zur letzteren gehörten die Dörfer Pretschen, Gröditsch, Leibsch, Schlepzig und vermutlich auch Krausnick, die damals einem Lehnsman Diether gehörten, sich also bereits in deutschem Besitz befanden.¹⁷⁾

Die heutigen Einwohner dieser 6 Gemeinden können demnach am 08.08.2004 ein 1000-jähriges Jubiläum feiern. Sie wohnen unbestritten in den urkundlich nachweisbar ältesten Gemeinden der ganzen Region.¹⁸⁾

Leider wird Lübben auch in der erwähnten Schenkungsurkunde nicht genannt. Entweder war es damals noch nicht vorhanden, oder, was viel wahrscheinlicher ist, die einzelnen Gehöfte bildeten auf den Schwemmsandinseln im Bereich des Furtgebietes noch keine zusammenhängende Wirtschaftseinheit, wie sie die oben genannten Dörfer des Unterspreewaldes bereits darstellten.

Da aber die slawischen Bewohner der genannten Dörfer des Burgwards Leibchel mit „... allem beweglichen und unbeweglichen Zubehör ...“ den Klosterbrüdern in Nienburg „... zur Stärkung und zum Lebensunterhalt ...“ übereignet worden waren, hatten sie einen Großteil dessen, was sie ehemals für sich herstellten, nun in die Speicher und Keller der Klostergüter zu schaffen. Es handelte sich vor allem um Honig, Wachs, Hopfen, Flachs, Leinwand, gesalzene Fische, Geflügel, Schweine, Hülsenfrüchte, gegerbte Felle und Häute.

Die gleichen Produkte mussten übrigens auch die slawischen Bewohner des Gebiets von Niemitzsch (Niemze regionis; südlich von Guben, östlich der Neiße) aufbringen und mit ihren eigenen Wagen in die lausitzischen Klostergüter transportieren.¹⁹⁾

Um die begehrten und kostbaren Produkte aus dem Spreewald heraus und letztendlich auf die Wege über Luckau - Dahme - Jüterbog - Wittenberg nach Nienburg zu bringen, erwies sich die Furt am Pass zwischen Unter- und Oberspreewald besonders geeignet. Erst durch ihre nun ständige Benutzung wird sich daneben ein

befestigter Ort mit Palisaden, Wehrturm und entsprechenden Zufahrten herausgebildet haben, der diesen so wichtigen Versorgungsübergang über die Spree sicherte. Die so entstandene befestigte Anlage wird mit großer Wahrscheinlichkeit die Keimzelle der späteren urbs Lubin, der Burg Lübben, gewesen sein.

Natürlich gewann dieser Spreeübergang auch für die Kriegszüge der deutschen Könige Heinrich II. und Heinrich III. (1017 - 1056) gegen die polnischen Fürsten immer mehr an Bedeutung, so dass schon aus machtpolitischen Gründen die Errichtung von Befestigungen an den Furten erforderlich wurde. Auch von dieser Seite her kann die Einrichtung der Burg Lübben zu erklären sein.

Tatsächlich wird in einem wahrscheinlich aus der Zeit um die Mitte des 12. Jahrhunderts stammenden Fragment einer Bestandsaufnahme der Besitztümer des Klosters Nienburg diese Burg Lübben erstmals erwähnt. Das als „Nienburger Bruchstück“ bekannt gewordene Schriftstück verrät aber leider nicht, in wessen Auftrag es entstand, wann es gefertigt wurde und an wen es gerichtet war. Interessant ist natürlich der Inhalt, der unter anderem aussagt, dass sich „ehedem“ an der Spree 50 Dörfer befunden hätten und „jetzt“ nur noch sieben übrig wären.

„... Die übrigen wurden verwüstet, weil sie keine Verteidiger hatten. Deshalb flohen sie von dort, einige aber hängten Mühlsteine auf die Bäume. Sie taten dies, um daran ihr Dorf wiederzuerkennen ... Und jetzt gibt es noch sieben Höfe oberhalb der Burg Lübben ...“²⁰⁾

Einige Wissenschaftler bemühten sich nun, anhand der im Text befindlichen Angaben über Örtlichkeiten und Geschehnisse darauf zu schließen, wann die Mönche die Bestandsaufnahme angefertigt haben könnten.

Entdeckt hatte das Dokument der Wissenschaftler F. Kindscher, der den Text 1861 veröffentlichte. Adolph Friedrich Riedel editierte ihn 1862.²¹⁾ Es war wohl der Historiker Dr. Otto von Hei-

nemann, der die Vermutung äußerte, das Schriftstück wäre „... um 1150“ entstanden. Die im Text genannte urbs Lubin, die Burg Lübben, fixierte man natürlich ebenfalls auf diese Zeit, wodurch die moderne Lübbener Geschichte ein Anfangsdatum erhielt.

Der Historiker Heinemann war wohl der erste, aber nicht der einzige Gelehrte, der dieses Datum als die Zeit der Entstehung des Nienburger Bruchstücks nannte. Die Festlegung auf die Formulierung „um 1150“ übernahmen in der Folgezeit so bedeutende Historiker wie Dr. Woldemar Lippert, der Herausgeber der Lübbener Urkundenbücher, und besonders Dr. Rudolf Lehmann, der Nestor der niederlausitzischen Geschichte.²²⁾ Letzterer betonte als ehemaliger Landesarchivar in Lübben in der „Festschrift zur 800-Jahrfeier Lübbens“, dass das Nienburger Bruchstück, das „... um 1150 entstanden ist, ... die erste Kunde von einem Bestehen Lübbens, zwar noch nicht als Stadt, wohl aber als Burg ...“ erbringt.²³⁾

Übrigens, an dieser Stelle sind sicher auch einige Bemerkungen zur Entstehung des Namens Lubin - Lübben angebracht:

Der alt- oder niedersorbische Name Lubin ist auf die Kurzform L'ub mit dem Suffix -in zurückzuführen und zeigt ein Besitzverhältnis an: L'ubin = Ort des L'uba, dessen Vollname nicht bekannt ist, der aber L'ubogost, L'ubomir, L'uboslaw o. ä. geheißen haben könnte. Das betrifft natürlich gleichermaßen auch andere Orte im altsorbischen Siedlungsgebiet, wie Lubus - Leibsch, Lubolce - Lubolz, Lubochol - Leibchel oder Lubn - Groß Lübbenau. Sie alle sind von einem Personennamen zur Wurzel L'ub- „lieb“ abgeleitet. Besonders deutlich zeigt sich diese Verbindung im zweigliedrigen Vollnamen L'uborad, der „... mit dem besitzanzeigenden Suffix -j- erweitert wurde, so dass die Namenform L'uboraz entstand, die im Deutschen dann zu Lieberose umgestaltet wurde“.²⁴⁾

Sehr bedeutsam für die Anfänge Lübbens ist die Chronik des Klosters

auf dem Mons Serenus, dem Lauterberg, dem heutigen Petersberg bei Halle. Darin wird Lübben erstmals in Verbindung mit einer Jahreszahl, dem Jahr 1180, erwähnt. Der Chronist beschreibt die Einfälle der Liutitzen und Pommern in die Provinz des Markgrafen Dietrich, die wohl auf den Herzog Heinrich den Löwen zurückgehen, der sich der Slawen bediente, um seiner Machtpolitik gegen andere deutsche Fürsten Nachdruck zu verleihen. 1179 verheerten die Angreifer das Jüterboger Land, und 1180 kamen sie bis zur Burg Lübben.²⁵⁾

Von einer Eroberung oder Vernichtung der Burg ist nicht die Rede, also kann vermutet werden, dass sie bereits damals stark befestigt war oder durch die günstigen geografischen Bedingungen, als eine Art Wasserburg am Rande eines Gewässers oder auf einer Insel gut geschützt gelegen, den Angreifern trotzen konnte.

Spätestens an dieser Stelle muss bei der Beschreibung der Anfänge Lübbens der Einwand erhoben werden, ob denn nicht alle früheren Erkenntnisse über die Entstehung der Burg bzw. des Ortes sich im Laufe der Zeit durch andere Betrachtungsweisen oder weitere Ergänzungen auch neu bestimmen oder ganz anders definieren lassen.

Bereits 1906 gab doch der Dresdener Archivar Dr. Lippert zu bedenken, „... ob nicht der um 1225 schreibende Chronist erst aus der Kenntnis seiner Zeit heraus den Namen zur Bezeichnung der Gegend, bis zu welcher die Slawen kamen, (also bis zur Burg Lübben. R.E.) ent-nahm ...“²⁶⁾

Auch Dr. Lehmann konkretisierte die Entstehung des Nienburger Bruchstücks 1967/68 bereits auf die spätere Zeit zwischen 1157 und 1175.²⁷⁾

Frau Dr. Schrage bezeichnet die im Nienburger Bruchstück genannten Verwüstungen als jene, die die Liutitzen und Pommern 1179/80 angerichtet hatten, und kommt zu dem Schluss, dass die Bestandsaufnahme wohl um diese Zeit oder kurz danach angefertigt worden sei.²⁸⁾

Dr. Köhn von der Universität Potsdam ist der Bearbeiter des Beitrags „Lübben“ für das demnächst erscheinende Deutsche Städtebuch. Er ist der Meinung, dass nur Urkunden als Grundlage für Festivitäten zu benutzen wären. Er kann sich jedoch bei der Aussage über die Ersterwähnung Lübbens zunächst auch nur auf die konventionelle Datierung „um 1150“ stützen, weil neuere Forschungsergebnisse noch nicht in die Bearbeitungsmaterialien eingeflossen sind.²⁹⁾

Sicher wird durch alle diese wissenschaftlich

begründeten Bemerkungen und Hinweise deutlich, dass die niederlausitzische Geschichte noch immer ein sehr interessantes Forschungsobjekt ist, das auch für den Prozess der Entstehung Lübbens noch viele neue Erkenntnisse bereithält.

Interessant für die Entstehung der Stadt ist sicherlich die Lokalisation der mehrfach erwähnten Burg Lübben. Nach Meinung des Bürgermeister-Chronisten J.W. Neumann hätten die deutschen Burggrafen zunächst auf dem Burglehn residiert und die Wallanlage zu einer uneinnehmbaren Festung ausgebaut und später ein neues Schloss an der Südseite der sich entwickelnden Stadt bauen lassen.³⁰⁾ Doch dieser Vermutung steht die Tatsache gegenüber, dass es keine einzige Urkunde gibt, die das Burglehn als Burgward ausweist.³¹⁾ Außerdem widerspricht die neumannsche Vermutung allen in der Niederlausitz von den Deutschen vorgenommenen Burgbauten. Sowohl in Finsterwalde, Golßen, Cottbus, Luckau als auch in Lübbenau, Senftenberg und Sonnewalde steht die Burg unmittelbar an der Stadt, entwickelte sich die Stadt direkt an oder neben der Burg.³²⁾

In Lübben ist es nicht anders gewesen, denn noch steht mit dem wuchtigen Schlossturm an der südöstlichen Ecke unterhalb der ehemaligen Altstadt Lübbens jenes Relikt, das mit seinen bis 2,50 Meter starken Grundmauern wohl unverrückbar den Platz markiert, wo sich vor etwa 850 Jahren die urbs Lubin befunden haben dürfte.

Der Burg- oder spätere Schloss-graben, der ursprünglich die befestigte Anlage von der Stadt trennte und zuletzt von einer steinernen Brücke überspannt wurde, ist erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zugeschüttet worden.

In dieser Burg befahl u.a. ein Burggraf Johann, der am 19.07.1208 auf dem Landding Metten als Zeuge des Grafen Friedrich von Brehna (Vetter des wettinischen Markgrafen der Lausitz) auftrat.³³⁾ Dieser Mann war der Stellvertreter des Markgrafen in einem Verwaltungsbezirk, der damals vermutlich das heutige erweiterte Stadtgebiet umfasste. Neben der Beherbergung der Administration wird die Burgbesatzung vorrangig die Spreeübergänge gesichert haben, wobei wohl als sicher gelten kann, dass die Mannen des Burggrafen auch bereits Jahrzehnte vor der ersten dokumentarischen Nennung Johanns ihrer ursächlichen Aufgabe nachgegangen sind, was ja bereits mit der Sicherung des Furtübergangs für die Transporte der Abgaben an das Kloster Nienburg angedeutet worden ist.

Am 30.06.1241 wurde letztmalig ein Burggraf von Lübben genannt.³⁴⁾

Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts setzte eine stärkere Besiedlung der Niederlausitz durch deutsche Bauern ein. Sie kamen über den Fläming und zogen von Nordwesten her entlang der Straße Dahme - Luckau nach Lübben, hier im Schutze der Burg über die Spree und vermutlich weiter über Lieberose nach Guben. Sie siedelten sich in den bereits vorhandenen slawischen Dörfern an oder gründeten auch neue deutsche Ortschaften. Wesentlich war jedoch in diesem Prozess, dass die bäuerliche Siedlungsbewegung eine der Voraussetzungen und Grundlagen für die Entstehung auch der Stadt Lübben wurde. Immerhin benötigte die Burgbesatzung Lebensmittel, Kleidung, Waffen, Transportmittel und funktionierende Dienstleistungen aller Art, die im Wesentlichen von den Bauern und Handwerkern in einer direkt für den Markt bestimmten Produktion auch hergestellt werden konnten. Diesem Bedarfs- und Erfüllungsverhältnis wurde am besten eine Markt- oder Kaufmannssiedlung gerecht, die sich andererseits wiederum nur durch die Existenz der Burg als Schutzfaktor entwickeln konnte.

Leider gibt es keinerlei Unterlagen dafür, wann sich dieser Prozess konkret in Lübben vollzogen hat. Während älteste Urkunden in Guben von 1235, Beeskow 1272, Luckau 1275 und Calau 1279 existieren, gibt es eine erste, allerdings nur indirekte urkundliche Information über die Stadt Lübben erst in einem Dokument vom 06.06.1298.³⁵⁾

Mit großer Wahrscheinlichkeit wird sich um 1220 durch das erwähnte Bedingungsgefüge zwischen vorhandener Burg und ursprünglich kleiner slawischer Siedlung, die bald durch zuziehende deutsche Bauern vergrößert worden ist, auf der Schwemmsandinsel zwischen den beiden Spreearmen die deutsche Stadt Lübben herausgebildet haben, die auch um diese Zeit das Magdeburger Stadtrecht erhalten haben dürfte. Vermutlich wird der

Landesherr veranlasst haben, diesen günstigen Marktflächen auszubauen und planmäßig nach damals üblichen Verfahrensweisen neu zu gestalten. Dazu wurde ein sogenannter Locator angestellt, ein in der Festlegung von Straßen, Gassen und Plätzen erfahrener Mann. Tatsächlich ist bei genauer Betrachtung des heutigen Stadtplanes von Lübben im Altstadtbereich der damals rechtwinklig gestaltete Haupt- und Nebenstraßenverlauf noch gut zu erkennen.

Das Stadttinnere bestimmte später eine mit massiven Holzbohlen belegte Hauptstraße, die auch Hohe Straße genannt wurde, weil sie direkt über die höchste Stelle des Schwemmsandhügels führte, die beiderseits, im Westen wie im Osten, nach Überquerung der Spreearme nur durch bewachte Stadttore betreten oder verlassen werden konnte. Nördlich davon entstand eine Parallelstraße, die heutige Post- und Kirchstraße. Dazwischen befanden sich kleinere Gässchen und Winkel. In der Mitte der sich entwickelnden Stadt aber errichteten die Bewohner ihre Kirche mit dem daneben angelegten Gottesacker, dem Friedhof. Der das Wirtschaftsleben bestimmende Marktplatz befindet sich auch heute noch an der gleichen Stelle, wenngleich damals seine Fläche viel eingeschränkter war, weil sich die Häuser der bedeutenden Handwerkerfamilien, das Kaufhaus und das Rathaus mit dem Krug (dem Ratskeller) dicht an dicht um den Marktplatz drängten.

Alle Seiten der Stadt waren durch hohe Palisaden und starke Holzplanken geschützt, dazwischen standen in unregelmäßigen Abständen Wachtürme. Erst viel später, zum Ende des 15. Jahrhunderts, wird der Bau einer steinernen Stadtmauer gegenüber dem Burg- bzw. Schlossbezirk im Lübbener Stadtbuch erwähnt.³⁶⁾

Bestimmten in der Anfangsphase der sich entwickelnden Stadt noch Stadtherr oder Landesherr bzw. ihre Schultheißen oder Vögte die Geschicke

der Bewohner, so gingen nach und nach vor allem Handwerker und Kaufleute daran, den Einfluss landesherrlicher oder grundherrlicher Gewalten zurückzudrängen und eigene Ratmannen zu benennen.

In der Nachbarstadt Luckau wurden Schultheiß und Ratmannen bereits 1298 und 1324 erwähnt, in Lübben Ratmannen, Geschworene und Bürgermeister erst 1382 bzw. 1403. Die spätere Nennung erklärt sich daraus, dass das erste Lübbener Stadtbuch mit den Aufzeichnungen stadtgeschichtlicher Ereignisse leider verloren gegangen ist.

Als erstes namentlich erwähntes Stadtobhaupt amtierte 1382 Bürgermeister Schumann, der allerdings schon viel früher mit seinen 12 Ratmannen der Stadt vorgestanden haben dürfte.³⁷⁾

Durch diese kurze und zusammenfassende Betrachtung über die Anfänge Lübbens und die wenigen Bemerkungen über die Entwicklung der Siedlung zur Stadt wird sicherlich deutlich geworden sein, wie kompliziert es ist, den gesamten historischen Entstehungsprozess ohne Stadtgründungsurkunde und ähnliche Dokumente beweiskräftig darzustellen. Die über die Stadt hereingebrochenen Brände, Epidemien und alles vernichtenden Kriege ließen leider nur wenige schriftliche Materialien aus jenen Anfangszeiten erhalten, so dass noch immer große Lücken in der Beschreibung der frühen Stadtgeschichte vorhanden sind.

Es bleibt zu hoffen, dass die Wissenschaftler an den Universitäten und im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam sowie die vielen engagierten Mitglieder des Lübbener Heimatvereins e.V. in Zukunft auch daran arbeiten, weitere neue Erkenntnisse zur Vervollständigung des Wissens über die Anfänge und die geschichtliche Entwicklung der Stadt Lübben zu gewinnen und diese zu dokumentieren.

Besonderer Dank für die bei allen bisherigen Untersuchungen aufgewendeten Mühen ist sowohl der Leiterin des Lübbener Archivdepots des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam, Frau Schröder, als auch den Mitarbeiterinnen der Lübbener Stadtbibliothek um Frau Hoffmann zu sagen.

Anmerkungen, Quellen- und Literaturhinweise

- 1) Unter anderem hielten sich aus diesen Gründen in Lübben auf bzw. nutzten die günstigen Spreeübergänge der deutsche König Karl IV. am 25.10.1348, Markgraf Friedrich II. am 18.10.1448, der König und spätere Kaiser Maximilian II. am 03./04.01.1564, der König von Polen, Heinrich von Anjou (Bruder des Königs von Frankreich) am 12.01.1574, der Zar Peter I. Alexejewitsch am 31.10.1711, König Friedrich Wilhelm I. und der sächsische Kurfürst und polnische König August II. (der Starke) 1729, König Friedrich II. in Preußen weilte dreimal in Lübben 1758-1760, Kurfürst Friedrich August III. am 10.04.1769, König Friedrich Wilhelm II. am 06.10.1793, Zar Alexander I. und sein Bruder Großfürst Konstantin am 25.09. und 17.10.1808, Kaiser Napoleon I. am 21.07.1813, Theodor Fontane am 07.08.1859.
- 2) Karl H. Marschalleck, Aus der Vor- und Frühgeschichte des Kreises Lübben, in: Lübbener Kreiskalender 1939, S. 68.
- 3) Ebenda, S. 68/69.
- 4) Ebenda, S. 70.
- 5) Rudolf Lehmann, Lübbens Anfänge, in: Festschrift zur 800-Jahrfeier Lübbens, 1950, S. 5.
- 6) Rudolf Lehmann, Die Niederlausitz in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, ein Überblick, in: Niederlausitzer Mitteilungen, Bd. 23, Guben 1935, S. 10-12.
- 7) Gertraud Eva Schrage, Slaven und Deutsche in der Niederlausitz, Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte im Mittelalter, Berlin 1990, S. 19.
- 8) Rudolf Lehmann, Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400, Köln-Graz 1968, Anhang, S. 517. Joachim Herrmann, Der Spreewald in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, in: Natur und Heimat, Heft 4, 1961, S. 199.
- 9) Rolf Breddin, Beobachtungen auf dem Burglehn von Lübben-Steinkirchen, in: Ausgrabungen und Funde, Bd. 13, Heft 3 1968, S. 141, 146.
- 10) Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 29, Die Chronik des Thietmar von Merseburg, neu übertragen und bearbeitet von R. Holtzmann, Leipzig 1939, S. 17, 239, 255.
- 11) Karl H. Marschalleck, in: Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, Nr. 17, 1941, S. 257 ff. Derselbe, Lübben im Spreewald, das alte Liubusua, in: Märkische Heimat, Heft 4 1956, S. 25-37.
- 12) Besonders nach der 1956 veröffentlichten These Liubusua = Lübben hatte Rudolf Lehmann in der Arbeit ‚Zum Liubusua-Problem‘, in: Ausgrabungen und Funde, Nachrichtenblatt für Vor- und Frühgeschichte, Band 2, Heft 4 1957, S. 199-200, nachgewiesen, dass diese wissenschaftlich nicht aufrechterhalten werden kann. Gestützt wurde die Ablehnung besonders durch den Grabungsbericht von Siglind Kramer, Beobachtungen bei Erdaufschlüssen in der Altstadt von Lübben, in: Ausgrabungen und Funde, Bd. 3 1958, S. 202-205. Auch bei den 1995-1997 zu den vielfältigen Bauausführungen erfolgten Grabungen in der Altstadt Lübbens konnten keine archäologischen Nachweise für eine slawische Festung von der Bedeutung und dem Umfang Liubusuas erbracht werden. Bereits 1958 musste Karl H. Marschalleck einräumen, dass Liubusua wohl doch weiter an der Westgrenze der Lausitz zu suchen sei: Karl H. Marschalleck, Liubusua-Lübben? in: Ausgrabungen und Funde, Nachrichtenblatt für Vor- und Frühgeschichte, Bd. 3 1958, S. 113-115.
- 13) Der sich in den Hildesheimer Annalen befindliche Auskunft gebende Satz lautet lediglich: „König Heinrich war in der Lausitz.“ In: Annales Hildesheimensis, Monumenta Germaniae SS XX 785, in: Rudolf Lehmann, Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400, a.a.O., S. 535.
- 14) Johann Wilhelm Neumann, Geschichte der Kreisstadt Lübben im Markgraftum Niederlausitz, Bd. 1, Lübben 1846, S. 23 und Bd. 2, Lübben 1857, S. 81. Dieser wohl letzte Bürgermeister der Stadt, der sich außerordentliche Verdienste um die Sammlung, Aufarbeitung und Darstellung stadtgeschichtlicher Ereignisse erwarb, gab neben vielen anderen historischen Arbeiten die erwähnten beiden Bände zur Geschichte der Stadt Lübben heraus. Diese Darstellung ist die bis heute einzige abgeschlossene Stadtgeschichte (bis zu ihrem Erscheinungsjahr) geblieben. Allerdings hatten sich neben falscher Quelleninterpretation, Abschreibefehlern und großzügigen Weglassungen Mängel eingeschlichen, auf die Woldemar Lippert in vielen Anmerkungen in den drei von ihm bearbeiteten und herausgegebenen Urkundenbüchern zur Lübbener Stadtgeschichte hinweist. Andererseits gehört noch heute gerade diese Neumannsche Publikation zu den meistgelesenen Lübbener Geschichtsbüchern.
- 15) Johann Wilhelm Neumann, Geschichte der Kreisstadt Lübben ..., Bd. 1, S. 23; Bd. 2, S. 81.
- 16) Woldemar Lippert, Die ältesten Erwähnungen Lübbens vom 11.-13. Jahrhundert,